

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 20 (1944-1945)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Mangelnde Einsicht  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-710987>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1  
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30  
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1  
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

2. März 1945

Wehrzeitung

Nr. 27

## Mangelnde Einsicht

Zu Hause und im Aktivdienst begegnen wir immer wieder gewissen Leuten, die angeblich mit dem besten Willen nicht einzusehen vermögen, wozu die Mobilisation der Armee aufrecht erhalten bleibt. Der Krieg — so wird etwa argumentiert — stehe unmittelbar vor seinem Abschluß, kein Mensch denke daran, uns anzugreifen, ja unsere charitative Tätigkeit mache uns zu bevorzugten Freunden der ganzen Welt! Wie weit diese Freundschaft reicht, kann und soll hier nicht untersucht werden. Begnügen wir uns mit dem Hinweis auf die grundlegende Tatsache, daß unser Land am Rande der gegenwärtigen Auseinandersetzungen liegt und daß wir Verbindungen in Händen halten, deren Besitz für jeden Kriegführenden von größtem Vorteil wäre. Die alliierten Offensiven haben sich in Frankreich und Italien mehr oder weniger festgefahren, wodurch der deutschen Heeresleitung ein nicht zu unterschätzender Zeitgewinn für den Ausbau des nationalsozialistischen Zentralreduits erwachsen ist. Dieses lehnt sich an unsere Ost-, teilweise an unsere Nordgrenze an und bildet ein Verteidigungszentrum, dessen Abwehrkraft derjenigen unseres Alpenreduits kaum nachstehen dürfte. Sofern Deutschland militärisch niedergedrungen werden soll, muß das ostmährisch-süddeutsche Befestigungssystem fallen und hierzu bedarf es zweifellos eines Ansturmes, dessen Wellen auch an unsere Hoheitsgrenzen branden werden. Niemand vermag heute zu sagen, welchen Umfang die letzte Auseinandersetzung annehmen wird und noch weniger vermögen wir zu beurteilen, ob nicht das schweizerische Mittelland als ideales Aufmarschgebiet die strategischen Interessen alliierter Heerführer erregen könnte. Umgekehrt verfügt die deutsche Wehrmacht noch über genügend Kräfte, um — wenn es irgendwelche militärischen Interessen erfordern — von mehreren Seiten einen Schlag gegen die Schweizerische Armee zu führen. Obschon wir den Sinn eines derartigen Unternehmens nur schwerlich erkennen könnten, müssen wir nach bewährtem Rezept eben doch mit allen Möglichkeiten rechnen, selbst damit, daß eine Wahnsinnstat über klassische Feldherrnkunst triumphieren könnte. Aus diesen wenigen Andeutungen ergibt sich mit genügender Deutlichkeit, daß sich die Gefahren für unser Land nicht vermindert, sondern eher vermehrt haben. Die endlosen feldgrauen Kolonnen, die Ketten von Munitionsgefährten, die bereitgestellten Tanksperrern, die bemannten Feldbefestigungen und ungezählte Schildwachen erinnern neben Sirenen und Kanonendonner an die Kriegsfurie, die draußen herumtobt, die Zerstörung, Elend und unbeschreibliche Not über ehemals friedliches Land bringt.

Vor einigen Wochen publizierten wir einen Aufsatz unter dem Titel: «Der Krieg geht weiter». Mancher Leser mag damals beigefügt haben: Aber nicht mehr lange! Heute

schreiben wir das Monatsende des Februars 1945, während neue Schlachten entbrennen. Der Krieg geht nicht nur weiter, er erlebt Höhepunkte des Menschen- und Materialeinsatzes, er scheint die Geschichte der alten Welt auf weite Sicht zu bestimmen. Der Ansturm aus dem Osten dauert an, über die Trümmer europäischer Kultur rollen sowjetische Panzer. Die jüngste Dreierkonferenz schien sich nicht mehr an die Grundsätze der Atlantik-Charta zu erinnern und eine polnische Depeschagentur kablete, daß Jalta für Polen die ähnliche Bedeutung habe, wie seinerzeit München für die Tschechoslowakei. Die Situation in Europa hat sich nicht stabilisiert, sie ist verworrener denn je, so daß allein höchste geistige und militärische Abwehrbereitschaft den Garanten für die Respektierung unseres Landes bilden.

In kluger Voraussicht pflegt unsere oberste Armeeführung jeweils diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, welche sich aus der gegebenen Lage aufdrängen. Wir dürfen deshalb annehmen, daß insbesondere im Hinblick auf die vermehrten wirtschaftlichen Schwierigkeiten genau so viel Truppen mobilisiert sind, als es die Interessen des Landes erfordern. Diese bestimmen sich nun einmal nicht nach der mangelnden Einsicht der Frau X oder des Füs. Y, sondern nach den Erfahrungen und Kenntnissen des Generalstabes. Die oben geschilderte Lage Europas, so wie sie sich aus der Betrachtungsweise durch jeden einzelnen von uns ergibt, sollte uns bereits genügend Hinweis auf die Notwendigkeit der Grenzbesetzung sein. Wieviel mehr muß dann erst die Armeeführung wissen, welche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden müssen, wird sie doch über das jedermann Zugängliche hinaus durch einen glänzend ausgebauten Nachrichtendienst über alle bedeutsamen Vorgänge informiert. Besserwisser wird es zwar immer geben und so lange keine Bomben auf unsere Wohnstätten hageln, dürfte die Zahl derjenigen nicht gering sein, welche noch nicht gemerkt haben, wo wir stehen. Wohl haben die neuesten gravierenden Einschränkungen auf dem wirtschaftlichen Sektor dem einen oder andern die Augen geöffnet. Aber auch hier wird leichtsinnig behauptet, es handle sich um vorübergehende Maßnahmen, die auf das unmittelbar bevorstehende Kriegsende hindeuten!

Man mag uns des Pessimismus zeihen und weiterhin in den Tag hineinleben, als ob wir im tiefsten Frieden steckten. Sollte sich diese Lebenshaltung durch die kommende Entwicklung als richtig erweisen, so wollen wir uns mit der Schar jener Unbeschwerten von Herzen freuen. Wenn uns aber die Ereignisse der kommenden Monate oder Jahre — was Gott verhüten möge — recht geben, so wollen wir zum voraus schlicht feststellen, daß immer und immer wieder vor all zu großer Leichtfertigkeit gewarnt wurde. **Wir sind der**

Umschlagbild: Das Geschütz soll bald wieder einsatzbereit sein.

**Auffassung, daß die größten Schwierigkeiten auf militärischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiete erst noch bevorstehen.** Den Kopf brauchen wir deshalb nicht hängen zu lassen, denn wer an sich selbst zweifelt, wird gar leicht zum Defaitisten. Zwischem frivolem Leichtsinn und verzehrendem Defaitismus gibt es aber noch einen Mittelweg, denjenigen des klaren **schweizerischen Denkens!** Glaube, Frohmut und ernste Besinnung weisen uns den richtigen Weg in die unbekannte Zukunft.

Lassen wir also die Einsicht walten und stellen wir die Vernunft über den Wunschraum. Der Zustand der be-

waffneten Neutralität dauert an und wird so lange aufrecht erhalten bleiben, bis die Waffen ruhen und der Schlachtenlärm verstummt. Sollten sich aber schon jetzt Anzeichen neuer Kriege, weiterer machtpolitischer Auseinandersetzungen bemerkbar machen, so bedeutet dies für uns **Aufrüstung** und immerwährende Marschbereitschaft, bis die Gewähr für einen dauerhaften Frieden geboten wird. Aufrüstung und Marschbereitschaft erschöpfen sich aber nicht in der toten Materie, sie nehmen vielmehr ihren Ausgang und erfahren ihre Verwurzelung **im tapferen Herzen jedes wahren Eidgenossen!**  
E. Sch.

## Wichtige Hilfsmittel für Skitouristen

In den letzten Jahren wurde für den Skifahrer eine Ausrüstung geschaffen, die einen Grad der Entwicklung erreicht hat, wie er derzeit wohl in keiner andern Sportart zu verzeichnen ist. Der Ski in seiner heutigen Form, mit Kanten und modernster Bindung versehen, ermöglicht dem Skifahrer in der Abfahrt ein Tempo und eine Beherrschung der Bretter, wie sie bis vor wenigen Jahren noch undenkbar waren. Es ist erstaunlich, welche Leistungen im Skisport dank einer zweckmäßigen Ausrüstung und mit einer guten Fahrtechnik auf der Piste erreicht wurden.

Die Ausrüstung des Tourenfahrers ließ aber noch oftmals zu wünschen übrig. Es gibt heute noch Skifahrer, die ihre

Ausrüstung für eine Skitour in einer Lunchtasche unterbringen zu können glauben und ihr mitgebrachtes Pistenkönnen für eine Hochtour als ausreichend erachten. Dieser Leichtsinn hat sich jedoch oftmals in schlimmster Weise gerächt. Wer zu bequem ist, die nötige Ausrüstung auf Touren mitzunehmen, der bleibe besser der Piste treu. Es ist erwiesen, daß der Pistenfahrer ohne Rucksack besser abfährt. Er benötigt ihn dazu auch nicht; denn wenn ihm ein Unfall zustößt, sorgt der Rettungsdienst für erste Hilfe.

Leider trifft man allzuoft auf großen Touren mangelhaft ausgerüstete «Auch»-Alpinisten an. An diese ergehe die Warnung, schon deshalb, weil sie im Ernstfall immer die Hilfeleistung der gewissenhaften Touristen in Anspruch nehmen und diese dadurch selbst gefährden.

Für den gewissenhaften Skitouristen ist eine solide und zweckmäßige Ausrüstung unerlässlich. Gewiß wird manchmal unnützer Ballast im Rucksack mitgetragen. Es ist jedoch besser, das Ziel einmal nicht zu erreichen, als im Schneesturm umzukommen, weil die warmen Kleider fehlen.

Die Erlebnisse des bekannten Alpinisten J. Borde (Zürich) haben diesen zu eingehenden Studien an den auf Skitouren benötigten Hilfsmitteln und -geräten angeregt. Er hat dabei günstige Resultate erzielt und versucht, Ausrüstungsgegenstände derart zu formen, daß sie verschiedenen Zwecken dienen, um Anzahl und Gewicht der Gegenstände herabzusetzen und trotzdem hinreichend für die notwendige Hilfe bei Unglücksfällen vorgesorgt zu haben. Es handelt sich dabei um die nachfolgend besprochenen Hilfsmittel.

### Ski-Ersatzspitze und zugleich Schneeschaukel.

Die Erfahrung lehrt, daß Skitouristen ziemlich häufig eine Reservespitze mit sich führen, dagegen nur in den seltensten Fällen eine Schneeschaukel. J. Borde kam auf den Gedanken, daß eine geeignete, solid konstruierte Ski-Ersatzspitze gute Dienste als Schneeschaukel bei der Suche nach Verschütteten leisten könnte. Mit dem neuen Doppelgerät, dem Produkt aus zahlreichen Versuchen in den verschiedensten Schneearten, wurde diese Lösung gefunden, die es jedem Skifahrer und Alpinisten erlaubt, sowohl im Falle des Bruches einer Skispitze als auch bei eintretenden Noffällen gewappnet zu sein. Mit dieser Skispitz-Schaukel ist einem bisher fühlbaren Mangel in praktischer Weise abgeholfen. Das Gerät ist äußerst einfach zu handhaben. Es besteht aus widerstandsfähigem, ristfreiem Stahlblech, wobei die Festigkeitseigenschaften durch die besondere Form der Schaukel noch erhöht werden. Die geringe Breite der Schaukel, welche mit derjenigen des Skis an der Spitzenaufbiegung übereinstimmt, bietet eine Erleichterung beim Arbeiten im harten



Das Bild zeigt die Arbeit mit der kombinierten Skiersatzspitze und Schneeschaukel, die bequem mitgeführt werden kann. Im Falle eines Skibruches ist sie rasch montiert, und bei Lawinenunfällen oder beim Biwakbau kann ebenso rasch der Holzstiel eingesetzt werden, um eine gebrauchsfertige Schaukel zu erhalten.